

Die Gonterskirchener Pfarrhäuser und das Evangelische Gemeindehaus*

G. Heinrich Melchior

In seinem Fachwerk wurde das "Alte Pfarrhaus" nie beschrieben, obwohl es sicher älter war als viele der Fachwerkhäuser im Dorf Gonterskirchen. In Abb. 6 im o. a. Aufsatz wird deshalb allein auf die jetzt noch erhaltenen Tragebalken im Südosten des ersten Stockwerks hingewiesen. Es erhebt sich allerdings die Frage, wieso eines der ältesten Häuser im Dorf in seiner Fachwerksubstanz nicht registriert wurde. Dies ist einfach zu beantworten: Sie war bis in die 1970er Jahre unter einem alten, grauen Verputz verborgen. Erst als einer der Besitzer diesen nach dem letzten Kriege entfernte, wurde für die Gonterskircher sein schönes Fachwerk sichtbar, das dann aber leider größtenteils verbrannte.

Wie das "Alte Pfarrhaus" in den 1930er Jahren aussah, zeigt die nachstehende Abb. 1, die dem Autor erst nach Drucklegung seines o.a. Aufsatzes bekannt wurde.



Abb. 1:
Das breite "Alte Pfarrhaus" unter grauem Verputz in den 1930er Jahren von Südwesten (Aufnahme privat)

* Ergänzung zum Aufsatz in MOHG NF 84 (1999), S. 257-279; hier: S. 260 Mitte und S. 266 oben.

Solch häßlicher Verputz wie an diesem großen, wuchtigen Bauernhaus war auch für andere Gonterskirchener Häuser wie beispielsweise das gräfliche Jagdhaus ausschlaggebend, daß es erst nach der Befreiung davon als Laubacher Heimatmuseum sein schönes Fachwerk offenbarte. Es kann wahrscheinlich in beiden Fällen gelten, für das "Alte Pfarrhaus" und das Gräfliche Jagdhaus, daß der Verputz als Maßnahme angebracht wurde, das Balkenwerk vor der Verrottung zu schützen. Die meisten Gonterskircher Fachwerkhäuser waren aber unverputzt. Verputz ist deshalb sicher auch ein Hinweis auf die bessere wirtschaftliche Situation der Besitzer. Auch das "Alte Pfarrhaus" zeigte erst nach der Renovierung sein stattliches Aussehen (Abb. 1), wie es der breite Westgiebel des Hauses im Bild aus den 1930er Jahren andeutet (Abb. 2).



Abb. 2:

Das schicke "Alte Pfarrhaus" von Nordwesten nach der Renovierung im Jahr 2000 (Aufnahme vom Verfasser, Sommer 2000)

Im gleichen Aufsatz wurde die Vermutung ausgesprochen, daß eine Türe im "Alten Pfarrhaus" von "tannenem" Holz nicht Tannenholz, sondern "wahrscheinlich Fichte" gewesen sein könnte. Es könnte zwar wirklich Tanne, doch viel wahrscheinlicher Kiefernholz gewesen sein, weil bei der Einführung der Nadelhölzer in Hessen durch die Verwechslung der Artenamen von Tanne und Kiefer im 16. Jh. zunächst vor allem Tannensaatgut an den Landesherrn Georg I. geliefert wurde (1). Alle

Nadelbaumarten, vor allem die Kiefer liefen in dieser Zeit unter "Danne". Erst viel später kamen Lärche und Fichte hinzu. Doch auch Anbauversuche mit Tanne (2) und mit Fichte, letztere allerdings nur in gärtnerischem Maßstab (1) wurden in Hessen durchgeführt. Im Hohen Vogelsberg wurden Nadelbaumarten erst in der ersten Hälfte des 18. Jhs. und in größerem Maße erst im 19. Jh. gepflanzt, um die Holznot zu mindern und den devastierten Wäldern wieder einen Ertrag abzugewinnen (3). Wahrscheinlich war es in der Grafschaft Solms-Laubach auf Basaltverwitterungsböden ähnlich. Es ist deshalb anzunehmen, daß der Gonterskircher Hausberg, der "Tannenberg" ein vorrangig mit Kiefern (oder damals aufgrund der Namensverwechslung mit Tannen) aufgeforstetes Areal war, auf dem zwar heute keine Tannen mehr wachsen, doch immerhin noch, was im Gemeindewald nicht eben häufig ist, einige Kiefern. Sie gaben ihm als "Danne" wohl den Namen.

Wenn die Mitte des 19. Jhs. beschriebene "tannene" Türe im alten Pfarrhaus aus Kiefernholz war und vom "Tannenberg" stammte, dann müßten die Kiefern dort wohl Mitte des 18. Jhs. gepflanzt worden sein. Doch ist die Türe lange verschwunden, so daß die Baumart anhand einer Holzprobe nicht mehr bestimmt werden kann. Auch ob das Tannenholz vom "Tannenberg" stammt, ist nicht mehr nachvollziehbar. Doch ist wahrscheinlich, daß um Laubach Nadelbaumarten in dieser Zeit eingeführt wurden.

Literatur

- 1) Noack, W.: Landgraf Georg I. von Hessen und die Obergrafschaft Katzenelnbogen (1567-1597). Histor. Verein für Hessen (Selbstverl.), Darmstadt 1966, S. 210 ff.
- 2) Immel, R.: Die Nadelhölzer in der Geschichte des hessischen Waldes und seines nachmittelalterlichen Holzartenwechsels, MOHG NF 36 (1939), S. 127 ff.
- 3) Tegeler, R.: Waldentwicklung im Hohen Vogelsberg, Mitt. d. Hess. Landesforstverwaltung, Bd. 29, 1994, S. 34 ff.